

28. VII. 1918

Ungarns Stellung auf dem neuen Weltwirtschaftsmarkt.

Von F. V. Graf v. Veltöhl.

Zürich, 24. November.

Mit dem Augenblick, da die Feindseligkeiten an allen Fronten eingestellt wurden, hat sich der Charakter der großen internationalen Vermittlungszentralen, die sich seit vier Jahren in den schweizerischen Städten befinden, geändert. Stand bisher die Politik im Vordergrund, so sind jetzt die wirtschaftspolitischen Momente allein von ausschlaggebender Bedeutung. Alle Staaten haben ihre Vertreter und Vertrauensmänner mit neuen Instruktionen versehen, da sie sich neue Ziele gesteckt haben. Europas Völker wissen, daß sie alle mit eiserner Kraft arbeiten müssen, um die Wunden des furchtbaren Krieges zu heilen und einen möglichst günstigen Platz im Wirtschaftsleben des neugestalteten Europa einzunehmen.

In diesem Wettkampf darf auch das neue Ungarn nicht zurückbleiben. Gewiß bildet es für Ungarns Beteiligung an den jetzt fieberhaft betriebenen Vorarbeiten aller eine große Schwierigkeit, daß die Frage des Abriahafens und der vollen Integrität der Landesgrenzen bisher noch vollkommen ungeklärt ist. Da aber keine Zeit zu verlieren ist, müssen die Vorarbeiten in der Annahme in Angriff genommen werden, daß es Ungarn gelingen wird, sein gutes Recht trotz aller Anfeindungen schließlich doch durchzusetzen. Eine sehr günstige Vorbedingung für die jetzt notwendigen Schritte ist ein Umstand, den man in der gegenwärtigen Zeit schwerer Besorgnisse nicht genug eindringlich betonen kann, daß nämlich im Ausland Ungarns wirtschaftliche Kraft durchaus günstig beurteilt wird. Dieses Vertrauen des Auslands in Ungarns wirtschaftliche Kraft kommt am untrüglichsten in der Investierung bedeutender ausländischen Kapitalien in ungarischen Renten zum Ausdruck. Vertraut aber das Ausland in die Bonität des ungarischen Staates, so ist dies die Folge des Vertrauens in die unerschöpfliche Wirtschaftskraft des ungarischen Bodens und seines Volkes.

Nicht einmal die traurigen Valutaverhältnisse der letzten zwei Kriegsjahre haben dieses Vertrauen des Auslandes zu erschüttern vermocht. Die Besserung dieses Problems hängt aber auch auf das innigste mit der gesamten Expansionsfähigkeit des ungarischen Wirtschaftslebens gegenüber dem Ausland zusammen. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß die Valutamikere mit der Schaffung der selbständigen Notenbank sofort behoben wäre, wenn nicht jetzt schon für die umfassendsten Vorbereitungen für eine großzügige Wiederaufnahme des ungarischen Exports gesorgt würde.

Es klingt freilich wie Hohn, in diesem Augenblick, da das Land nur danach lechzt, seinen Hunger an den langentbehrten Rohstoffen aus dem Ausland zu befriedigen, zu verlangen, daß es viel exportiere. Und doch sind die Maßnahmen für den Export ohne Zaudern zu treffen, wenn Ungarn nicht die Rolle des Goetheschen Poeten in der Weltverteilung spielen will. Es ist schwer, vom Ausland aus anzugeben, was exportiert werden kann; dagegen muß auf das entschiedenste betont werden, daß das Ausland eine enorme Aufnahmefähigkeit für ungarische Produkte hat. Dies gilt sowohl von der neutralen Schweiz wie nicht minder von den bisher feindlichen Ländern. Gerade jetzt ist der Augenblick gekommen, da der Lonnagemangel die überseeische Konkurrenz noch niederhält, um den Export von ungarischem Mehl, Spiritus, Stärke, Zucker, Kartoffelmehl, Fleisch- und Fettwaren, Käse, Malz usw. vorzubereiten und nach der neutralen Schweiz, beziehungsweise über sie einzuleiten. Nur der Export ungarischer Produkte in das außerhalb der alten Monarchie gelegene Ausland kann auf die Valuta günstig einwirken. Mag das Exportieren nach den Staaten des vormaligen Oesterreich auch vom humanitären Standpunkt durch die Wechselwirkung auf die ungarische Kohlenversorgung ebenso absolut nötig sein, so liegt es doch im Interesse der künftigen Stellung Ungarns auf dem Weltwirtschaftsmarkt, den Export in das Ausland außerhalb der ehemaligen Monarchie nicht zu vergessen.

Wie sehr die Zeit drängt, erkennt man am besten, wenn man einen Blick auf den Eifer wirft, den die anderen Staaten nach dieser Richtung entfalten, vor allem Frankreich. Es ist dies deshalb hervorzuheben, weil gerade Frankreich in diesem Kriege mehr eingebüßt hat als irgendein anderes Land sowohl an Menschenleben wie an unersehblichen Werten des Nationalvermögens. Und dennoch regt man sich in Paris eifriger denn je, um die gebührende Stelle im Welthandel einzunehmen. Der Handelsminister Clementel spornt die Wirtschaftskreise mit derselben Energie an, wie Clemenceau dies auf politischem Gebiete getan und glänzend vollbracht hat. Nichts wird verabsäumt: Propagandastellen werden gegründet, die ausländische Presse wird benützt und die Konsulate erhalten eigene Wirtschaftspromagandastellen. Im Inlande selbst wurde ein Haupthindernis durch die Gründung einer Exportbank mit Hilfe der Banque de France beseitigt. Bisher war nämlich der französische Export teils durch die große Vorsicht der Banken, teils durch den mangelhaften wirtschaftlichen Informationsdienst über die Lage in den Absatzgebieten durch die landesübliche Kurzfristigkeit der Zahlungsbedingungen darauf angewiesen, die im Ausland verkauften Waren durch englische und deutsche Banken eskomptieren zu lassen. Durch diese Schwierigkeit ging der französische Export überall dort, wo langfristige Zahlungsbedingungen sich eingebürgert hatten, stark zurück und konnte nur in jenen Ländern relativ hoch bleiben, wo kurzfristige Zahlungen üblich waren. In dieser Hinsicht schafft Frankreich durch Errichtung einer

Exportbank Wandel. Unter dem Namen „Crédit national au commerce extérieur de France“ wird eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von hundert Millionen Francs gegründet, zu dem die Banque de France einen Vorschuß von fünfzig Millionen gibt. Von dem Gesamtkapital werden 25 Millionen ausgeschrieben, die zur Gründung von Auslandsfilialen und Propagandastellen der Exportbank dienen sollen. Die Zentralstelle hat die Aufgabe, langfristige Guthaben auf das Ausland in das in Frankreich übliche Handelsgebarende umzuwandeln, und zwar durch Annahme von Wechseln mit höchstens neunzig-tägigen Sichtakzepten, die gegen Aushändigung des fristigen Wechsels bis zur Zahlung des ausländischen Debitors gegeben werden sollen. Die Schaffung der Filialen der Exportbank bezweckt vor allem die Neugestaltung des wirtschaftlichen Propaganda- und Informationsdienstes, der bisher völlig vernachlässigt war.

Exempla docent: auch Deutschösterreich hat schon das Gebot der Stunde erfüllt und in den letzten Tagen wurde eine österreichische Handelskammer in Zürich ins Leben gerufen. Ziehen wir daher aus diesen Beispielen die richtige Folgerung, so kann diese nur dahin lauten, daß auch von dem neuen ungarischen Volksstaat nichts unterlassen werden darf, um eine gesunde und kräftige wirtschaftliche Expansion in die Wege zu leiten. Aber „tempus ruit“: Zeit verloren, alles verloren! Man zögere daher nicht mit der Schaffung wirtschaftlicher Propagandastellen, die dieser hohen Aufgabe gewachsen sind. Private Organisationen können dies nicht, es bedarf hierzu eines Eingreifens des Staates oder zum mindesten der kräftigen staatlichen Anleitung und Unterstützung.